

## Was tröstet?

Predigt zu 2. Kor 1, 3-4, und Jes 66,13

Für einen Moment gestern Abend war alles, wie gewohnt. Für einen Moment hatte ich die Krise vergessen, abends auf dem Sofa, bei einem Film. Eigentlich ein ganz normaler Samstagabend. Und doch hat es mich schnell wieder eingeholt, als ich eine Nachricht auf mein Handy bekam. Momentan bin ich tatsächlich fast durchgehend am Kommunizieren und organisieren, wie es den Menschen in meiner Umgebung geht und wie wir als Gemeinde in dieser Zeit helfen, Menschen beistehen und Trost spenden können.

Diese Ambivalenz, einerseits das Gefühl, dass doch vielleicht alles gar nicht so schlimm ist und auf der anderen Seite das Gefühl der Sorge und leichter Panik in einer weltweiten Krise zu stecken, die es so noch nie gab und die unser Leben, Arbeiten und Zusammensein nachhaltig verändern wird. Und die gerade vielen Menschen das Leben kostet, das ist erschreckend und macht auch mir Sorge und in manchen Momenten Angst.

Ja die letzte Woche war wahrlich eine Achterbahn der Gefühle von Traurigkeit, Sorge und Wut bis zu Zuversicht und Freude, an kleinen Dingen, war alles dabei.

Aber eines hat sich bei mir durchgezogen. Ein diffuses Gefühl der Unsicherheit und Hilflosigkeit. Was ist gerade Wichtig? Tue ich genug? Kann nicht irgendjemand helfen? Nicht zu Wissen, wie die Welt nächste Woche sein wird, macht mich unruhig.

In diese Situation hat der Lesungs- und Predigttext des heutigen Sonntags zu mir gesprochen. Diese Worte wirkten, als wären sie für mich geschrieben worden. Worte über Trost.

*Denn er ist ein Vater, der sich erbarmt, und ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt. In allen unseren Nöten kommt er uns mit Trost und Ermutigung zu Hilfe, und deshalb können wir dann auch anderen Mut machen, die sich ebenfalls in irgendeiner Not befinden: Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen. (2. Kor 1, 3-4)*

Gott ist da, wie ein Vater, der tröstet und ermutigt auf jede erdenkliche Weise. So der Lesungstext aus dem 2. Korintherbrief.

Der Predigttext für heute ist aus dem Buch des Propheten Jesaja und handelt auch von Trost. Dort wird Gott so beschrieben:

*Ich werde euch trösten, wie eine Mutter tröstet. (Jes 66,13)*

Ich mag diesen Vers, wo Gottes mütterliche Seite zum Vorschein kommt. Der Trost, der Mutter, die für Kinder auf besondere Art und Weise das Gefühl von Geborgenheit auslösen kann. Da braucht es nicht viel. Das ist oft keine große Aktion.

Die Liebe und Fürsorge der Eltern, Vater und Mutter, kann das Gefühl von Sicherheit und Ermutigung wiederherstellen. Das kennen wir aus Kinderzeiten, vielleicht auch heute noch oder, wer das selbst nicht erlebt hat, kennt die Sehnsucht danach. Eltern können das Gefühl vermitteln, dass es ok ist schwach zu sein und man sich bergen kann in den Armen und der Liebe und dadurch lässt sich vieles besser ertragen. Das tröstet.

Trost, das bedeutet nicht, dass alles plötzlich wieder gut ist.

Trost, das ist auch keine große Aktion.

Trost, das ist das Gefühl von Zuversicht, von Geborgenheit in allem Leid, in dem Schmerz, in der Angst. Trost ist die Aussicht, dass es anders werden kann. Die Ermutigung nicht den Kopf hängen zu lassen. Aber Trost hält auch die Situation einfach aus. Keine falschen Versprechungen, kein Runterspielen der Gegebenheiten. Echter Trost erkennt den Ernst der Situation, aber bekämpft die Angst.

Was tröstet dich zurzeit?

Was mich diese Woche getröstet hat sind zum Beispiel die vielen Hilfsangebote, wo Menschen für andere einkaufen, ihre älteren Nachbarn vielleicht sogar das erste Mal anrufen und Hilfe anbieten. Was mich tröstet sind die Telefonate, die ich geführt habe, mit Familie, mit Freunden, mit Gemeindemitgliedern. Viele sind momentan erreichbar, keiner ist gehetzt. Ich erlebe eine tiefe Verbundenheit, trotz Distanz.

Was mich tröstet sind klare Informationen, ohne Panik, aber mit dem nötigen Ernst.

Was mich tröstet sind die vielen Menschen, die in so wichtigen Berufen gerade ihr Bestes geben und dabei zuversichtlich und gelassen bleiben.

Was mich tröstet sind die vielen neuen Formen von Zusammensein, auch von kirchlichen Angeboten, die gerade entstehen.

Was mich tröstet sind die Blüten an den Bäumen in meinem Garten und die ersten Blumen, die der Krise zum Trotz unsere Welt gerade wieder ein bisschen bunter machen.

Gott will uns trösten, wie Mutter und Vater ihr Kind trösten. Das passiert vor allem durch Nähe. Solcher Trost der Eltern ist meistens mit körperlicher Nähe verbunden. Etwas, das uns gerade fehlt, wo wir aber auch den Wert ganz neu gerade erkennen.

Gott nah zu sein, das machen wir oft in Gemeinschaft: im Gottesdienst, im Hauskreis, in der Jugendgruppe, etc. In gemeinsamen Erlebnissen, im gemeinsamen Beten oder singen, da spüren wir Gottes Gegenwart. Das ist momentan so, wie wir es gewohnt sind, nicht möglich. Aber Gott begegnet uns dieser Tage vielleicht nochmal ganz neu. Beim Abendgebet zum Glockengeläut. In einem Lied. In einem Telefonat. In der Stille.

Ganz sicher ist: Gott ist da, auf seine Nähe müssen wir nicht verzichten. Dieser Gott, an den wir glauben, ist ein persönlicher Gott. Auf jegliche Art und Weise will er trösten. Denn Trost kann unterschiedlich aussehen und ich erlebe das auch gerade. Menschen brauchen gerade unterschiedliche Dinge, um mit dieser Situation klar zu kommen.

Gott ist ein persönlicher Gott, der in Jesus Christus auch das Leid der Welt erlebt hat, die Ohnmacht und Angst und der durch seinen Tod und seine Auferstehung gezeigt hat, dass es nichts gibt, was uns von Gottes Liebe trennen kann. Gottes Liebe und Nähe behält immer das letzte Wort.

Das Wort Trost hängt im deutschen übrigens mit dem Wort treu ganz eng zusammen. Vertrauen können, sicher sein, fest sein.

Momentan ist die Zeit, wo wir aushalten müssen, warten, was kommt. In meiner Unsicherheit will ich mich in Gottes Liebe festmachen. Darauf vertrauen, dass er überall dort ist, wo Nähe jetzt am meisten gebraucht wird. Mich tröstet es, alle meine Sorgen Gott zu Klagen, meine Bitten, meine Angst. Ich brauche diesen Trost und kann ihn dann an andere verschenken. So wie es auch im Text heißt. *Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen.* Ich muss diesen Trost nicht erzeugen oder produzieren. Ich muss nicht die Starke spielen. Aber ich darf mich bergen in Gottes Liebe. Und ich glaube, wenn wir getröstet sind, wenn wir Glaube, Hoffnung und Liebe selbst spüren, dann können wir das mit anderen teilen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.